

*Monatsspruch November*

## Der Herr lenke eure Herzen zur Liebe Gottes und zum Ausharren des Christus.

### 2. Thessalonicher 3,5

Wir aufgeklärten Menschen wollen nicht gelenkt werden – die Rede von der gelenkten Demokratie ist uns ein Widerspruch in sich. Unser Ziel ist, uns unseres Verstandes ohne Leitung, gar Lenkung eines anderen zu bedienen. Wir merken freilich auch, dass wir dies Ziel nicht sehr erfolgreich anstreben, oft verfehlen; dass unser Herz flatterhaft und unkonzentriert ist, manchmal verwirrt und orientierungslos, hin- und hergerissen, hin- und hergetrieben von allerlei geistigen Strömungen.

In den Zeiten, in denen die Bibel entstand, war das Herz noch nicht wie für uns heute der Sitz der Gefühle, des Gemüts, sondern gerade des Verstandes: unser Zentrum, unser Ich, unser Selbst. Die biblischen Autoren konnten aber aus ihren Erfahrungen heraus die Selbständigkeit unseres Ichs, unseres Verstandes so hoch wie Immanuel Kant unmöglich schätzen. Es ist das Herz, sagt Jeremia stellvertretend für sie alle, „ein trotzig und verzagt Ding“ (17,9). Trotzig und verzagt – das ist auch nach unserer Erfahrung eine giftige Kombination. Man kann diese Worte auch mit verschlagen, schwankend und unheilbar wund übersetzen, was unser Vertrauen ins eigene Ich erstrecht erschüttert. Der große Bibelkenner Martin Luther hat darum uns Menschen mit einem Reittier verglichen, dass entweder von Gott oder vom Teufel geritten wird, jedenfalls nie frei und selbstbestimmt herumtrabt. Angesichts dieser Alternative – sie widerspricht unserem Ideal, ist aber realistisch – erkennen wir, dass es gut und heilsam ist, wenn Gott unsere Herzen lenkt, uns Leitung und Weisung gibt, Orientierung für wankende, schwankende Herzen in ihren Irrungen und Wirrungen; uns an seine Zügel nimmt – zumal Lenken deutlich sanftmütiger klingt als Herumkommandieren.

Der Briefschreiber nennt auch gleich zwei Ziele, auf die hin unsere Herzen gelenkt werden sollen: die Liebe Gottes und das Ausharren des Christus. Die Liebe Gottes kann man ja nicht sehen, oft auch nicht spüren – fast muss man sagen: im Gegenteil. Denn Manches in unserem persönlichen Leben, erstrecht im Weltgeschehen, spricht dagegen, dass da ein Gott ist, der uns liebt; vor allem dagegen, dass diese Liebe wirksam und nicht hilflos ist. Da ist es gut, wenn unsere Herzen dahin gelenkt werden, diese Liebe zu erkennen; sie etwa geöffnet werden für die biblischen Schriften, in denen von ihr die Rede ist: Gott kommt uns zu Hilfe, tritt ganz und gar befreiend und entlastend auf unsere Seite, und das kostet ihn viel. Er tut das ohne Vorbedingungen, ohne abzuwarten, ob wir nach ihm suchen, nach ihm fragen – aber doch voll Hoffnung auf Folgen, auf Wirkung. Wessen Herz zur Wahrnehmung dieser Liebe gelenkt wird, kann gar nicht anders, als ihr im eigenen Leben und Tun zu entsprechen und selbst zu versuchen, anderen beizustehen. Die Erkenntnis der Liebe Gottes wird sogleich Leitung und Lenkung zur Solidarität.

Auch beim zweiten Ziel geht es zugleich um Erkenntnis und um Nachahmung: das Ausharren des Christus. Wir denken da vielleicht zuerst an sein Leiden, das er ohne Protest und Widerstand ertrug, und das ist in der Tat eine Orientierung für Jesusjünger in Bedrängnis. Doch der Autor denkt da auch an den Auferstandenen: Jesus lebt und hat nicht aufgegeben, nicht resigniert. Er harret aus – das Wort, das hier steht, schillert, kann Geduld heißen, was Dulden, Ertragen, Aushalten einschließt, kann aber auch Standhalten und Standhaftigkeit bedeuten: sich widersetzen, sich was trauen, etwas wagen. So oder so: Jesus findet sich nicht ab mit der Welt, wie sie ist, kämpft und arbeitet weiter für seine Ziele: eine neue Welt, in der Gerechtig-

keit wohnt, alle genug haben, niemand zu kurz kommt, an den Rand gedrängt wird oder über ihn hinaus. Da nicht mitzutun hieße, ihn erneut zu verraten, zu verleugnen, im Stich zu lassen. Die Botschaft von der Auferweckung des Gekreuzigten macht uns zudem gewiss, dass wir nicht auf verlorenem Posten stehen, nicht naiv optimistisch, keine Idealisten oder Illusionisten sind, wenn wir mit Jesus ausharren – verloren ist hingegen die Sache derer, die aufs Bestehende bestehen, dem Kommen des Reiches Gottes widerstehen.

Der römische Historiker Tacitus hat dem jüdischen Volk eine *fides obstinata*, einen hartnäckig beharrlichen Glauben bescheinigt. Es ist wünschenswert, dass der Herr auch unsere Herzen zu einer solchen Beharrlichkeit lenkt. Freilich gehört zum christlichen Leben neben solch beharrlichem Glauben auch ein ebenso hartnäckiger Unglaube: sich nicht umpusten, auch nicht umstimmen lassen von Machtverhältnissen, die ihrerseits beharrlich und beständig wirken; sich nicht einreden lassen, wir lebten bereits in der besten aller Welten, müssten uns abfinden und dreinfinden, damit aufhören, eine andere Welt anzustreben.

Das Bibelwort aus dem Zweiten Thessalonicherbrief ist ein Segenswunsch für den traurigen Monat November, da die Tage trüber, auch kürzer und kühler werden und zudem sich auch inhaltlich dunkle Tage häufen: das Gedenken an die Pogrome von 1938, der Volkstrauertag, der Buß- und Bettag, der Ewigkeitssonntag. All diesen Dunkelheiten halten wir beharrlich stand, wenn unsere Herzen gelenkt werden zur Liebe Gottes, zum Ausharren des Christus; oder, mit einem Wort aus dem Epheserbrief (1,18): Gott erleuchte die Augen unseres Herzens, damit wir erkennen, zu welcher Hoffnung wir berufen sind.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*